

Herausgeber u. verantw. Redakteur:
Karl Honay

Wien, am Donnerstag den 12. Juli 1923.

Der neue Zollltarif gefährdet die Wasserkraftbauten. Bei der Anwendung des alten Zollltarifes hat man irrtümlicherweise armierte Isolatoren als Bestandteile von Apparaten aufgefasst, während sie jedoch Leitungsbestandteile darstellen, die die Leitungen gegen die Erde zu isolieren, also das Abfließen des Stromes aus der Leitung in die Erde zu verhindern haben. Nun war dieser Irrtum entschuldbar, da zur Zeit, als der alte Zollltarif gemacht worden ist, geeignete Isolatoren für den Bau von Hochspannungsleitungen der Hänge- und Abspanntype noch gar nicht bekannt gewesen sind.

Leider behandelt aber der neue Zollltarif die Hochspannungsisolatoren genau so wie der jetzt noch geltende, der in einer nicht zu rechtfertigenden Weise den Bau der Fernleitungen belastet. Beträgt doch der Zoll für einen Isolator gegenwärtig mehr als hundert Prozent des Preises, da ein Stück rund 40.000 Kronen kostet, während der Zollsatz rund 49.000 Kronen ausmacht. Nach dem neuen Zollltarifnovelle soll nun der Zollsatz gar auf 108.000 Kronen, also auf das rund Zweieinhalbfache des Preises, erhöht werden. Es wäre ein derartiger Zollsatz noch verständlich, wenn es in Oesterreich eine Porzellanindustrie gäbe, die solche Isolatoren erzeugen könnte, was aber leider nicht zutrifft. Hochspannungsisolatoren kann unsere erst in den Kinderschuhen steckende Porzellanindustrie nicht herstellen und ist es zweifelhaft, ob dies überhaupt dem ihr zur Verfügung stehenden Rohmaterialie möglich ist. Daher ist ein derart hoher Zollsatz nicht zu rechtfertigen und stellt eine katastrophale Schädigung der Entwicklung unseres Elektrizitätswesens dar. Um nur ein Beispiel für diese Behauptung anzuführen, sei erwähnt, dass der Kilometer einer einfachen Hochspannungsleitung von 110.000 Volt mit drei Drähten durch diesen Zoll um rund elf Millionen Kronen verteuert werden würde. Bekanntlich ist beabsichtigt, dass der Strom aus dem Partensteiner Kraftwerke in Oberösterreich nach Wien geleitet werden soll. Dazu ist eine Hochspannungsleitung notwendig, die ungefähr 250 Kilometer lang sein muss. Die zur Herstellung dieser Leitung notwendigen Isolatoren würden also mit einem Zollsatz von 2.7 Milliarden Kronen belegt werden, eine Belastung, die eine solche Leitung unwirtschaftlich machen muss.

Aus diesen ernststen Erwägungen heraus, haben fast sämtliche Wasserkraftaktiengesellschaften, wie die Wag, die Newag, die Stewag, die Oweag, sowie auch der Verband der Elektrizitätswerke, an das Finanzministerium das dringende Ersuchen gerichtet, ^{es möge} im Interesse des Ausbaues unserer Wasserkräfte und der Überlandzentralen, die Hochspannungsisolatoren nicht als Apparatbestandteile behandeln. Da mit dem Ausbau unserer Wasserkräfte auch die Wiedergenesung unserer Volkswirtschaft so enge verknüpft ist, haben sich die Bundesländer Wien und Niederösterreich diesem Ersuchen angeschlossen und werden auch Oberösterreich und Steiermark im gleichen Sinne handeln.

Bestrafter Wohnungsverkauf. Der Modelltischler Josef P. und die Private Karoline G. beide in Ottakring wohnhaft, wurden wegen Wohnungsverkaufes vom Vorsitzenden der Mietkommission beim Bezirksgerichte Ottakring bestraft. Josef P. wurde zu einer Geldstrafe von 400.000 und Karoline G. zu 600.000 K Geldstrafe verurteilt. Gleichzeitig wurden die Wohnungen angefordert.

Wien, Donnerstag, den 12. Juli 1923. Nachmittagsausgabe.

Schülerfahrten nach Wien. Schon im vergangenen Sommer trafen wiederholt Schüler aus der Umgebung Wiens aber auch aus anderen Bundesländern, geführt von ihren Lehrern in Wien ein, um die Sehenswürdigkeiten der Großstadt kennen zu lernen. Nicht selten ereignete es sich, daß diese immerhin schwierig durchzuführenden Schülerwanderungen nicht sorgfältig genug vorbereitet waren, so daß Kindergruppen oft ganz hilflos Zufällen preisgegeben waren. In diesem Jahre versuchte nun der Wiener Stadtschulrat mit Unterstützung der Gemeinde diese Schülerwanderungen zu organisieren und hat dieser Versuch einen großen Erfolg aufzuweisen. Der Turnsaal der Mädchenschule in der Johannesgasse wurde als Schülerwanderherberge mit Hilfe des Jugendhilfswerkes eingerichtet. Die städtischen Strassenbahnen bewilligten auch den auswärtigen Schülern dieselben Begünstigungen wie den Wiener Schulen, so daß auch Freifahrten zugestanden wurden. Das Mittagessen wurde von der Gemeinde Wien durch die Küchenbetriebsgesellschaft „Wök“ besorgt. Sämtlichen Schulen wurden auf ihren Wanderungen durch Wien städtische Lehrer und Lehrerinnen, die sich hierzu freiwillig meldeten, als Führer beigelegt. Die Leitung der ganzen Angelegenheit lag in den Händen des Präsidenten des Wiener Stadtschulrates Glöckel und des Oberlehrers Otto Ronge. Neben der Besichtigung der wichtigsten Gebäude, wurden die Großmarkthalle, alle Museen, Schönbrunn, der Prater, der Kahlenberg und der Kobenzl ^{Den} besucht. Schüler aus Pinkafeld und Aussee wurden auch die Einrichtungen der Staatsoper, der Volksoper und des Burgtheaters gezeigt. Die Schüler aus Leibnitz in Steiermark besuchten den Redoutensaal und die Kinder aus Albrechtberg die Urania. Helle Freude erweckte bei den steirischen Kindern der Besuch des Deutschen Volkstheaters, wo „Don Carlos“ aufgeführt wurde.

Eine Schwefelquelle in Heiligenstadt? Die Hauserlacke im XIX-Bezirk belästigt seit längerer Zeit die Menschen in der nächsten Umgebung mit einem durchdringenden Schwefelgeruch und zeigt dabei eine intensiv blutrote Färbung des Wassers. Die bei anderen ähnlichen Teichen angewendeten Mittel zur Verhütung der Geruchsbelästigung wie Hineinschütten von Kalk blieben vollkommen ergebnislos, es entstand daher die Vermutung, daß eine vagabundierende Schwefelquelle sich in der Hauserlacke einen Ausweg gesucht hatte. Diese Vermutung wurde durch verschiedene Untersuchungen anscheinend widerlegt. Um dem geradezu ungeheuerlichen Schwefelgeruch zu beseitigen, entschloß sich die Gemeindeverwaltung das gesamte Wasser, es handelt sich um ungefähr 70.000 Kubikmeter, auspumpen zu lassen, was mehr als 70 Millionen Kronen kosten wird. Die Pumpe läuft nun seit drei Tagen und wurde heute da der Wasserspiegel gegen den früheren Zustand bereits um eineinhalb Meter gesunken ist, anlässlich der Besichtigung der Arbeiten ein äußerst erstaunliches Phänomen beobachtet. In der Nähe des Steilufers der Lacke, also dort, wo von einer Gasbildung infolge der Strassenkehrichtablagerung nicht gesprochen werden kann, begannen plötzlich Blasen in großer Zahl aufzusteigen. Hierauf erfolgte ein förmlicher Stoß von tiefbraunem Wasser bis zur Oberfläche, so daß sich nach allen Seiten Wellenringe bildeten. Das an dieser Stelle tiefbraune Wasser nahm bei Verbindung mit dem übrigen Wasser zuerst eine dunkelrote Farbe an, die dann allmählich zu dem normalen Rot des ganzen Teiches verblasste. Das Phänomen des Aufsteigens der braunen Wassersäule bis zur Oberfläche wiederholte sich mehrere Male. Wenn man bedenkt, daß an dieser Stelle der Teich mindestens sechs bis acht Meter tief ist, so ist die Kraft des Aufsteigens dieser Wassersäule als sehr beträchtlich anzunehmen. Die Vermutung, daß in diesem Teiche eine Schwefelquelle zutage tritt, gewinnt jedenfalls sehr an Wahrscheinlichkeit und man darf auf die Untersuchung des Teichgrundes, die ⁱⁿ ungefähr zehn Tagen möglich sein wird, mit Recht gespannt sein.